

Die Sanitätswarte

Zeitschrift für das Personal in Kranken-, Pflege- und Irren-Anstalten
Kliniken, Sanatorien, Bade- und Massage-Instituten, Seebädern
Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition:
Berlin W. 57, Winterfeldt-Strasse 4.
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 2746.
Redakteur: Emil Dittmer.

Berlin,
den 2. Februar 1917.

Erscheint alle Monat, am 1. Freitag.
Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
Postgeltsliste Nr. 3164.

Inhalt: Massage. — Die Groß-Berliner Kranken- und Pflege-
anstalten im Jahre 1916. — Aus unserer Bewegung — Rundschau.

Massage.

Kollege D. Ellmer, zurzeit Militärkrankenwärter, schreibt
uns:

Mir sind während meiner langjährigen Tätigkeit als Masseur,
Krankenpfleger und Bademeister seitens des Publikums die son-
derbarsten Ansichten über die Massage zu Ehren gekommen. Ich
rühre daher auf Grund meiner im Laufe der Zeit erworbenen
Kenntnisse und Erfahrungen nachstehend einiges über diese Art
der Krankenbehandlung darlegen, weil jetzt viel Mißbrauch mit
dieser Art der Heilbehandlung getrieben wird.

Was ist Massage? Wozu nützt sie und bei welchen
Krankheiten wird sie angewandt?

Diese Fragen werden nur in den seltensten Fällen richtig
beantwortet. Selbst in gebildeten Kreisen begegnet man in die-
ser Hinsicht einer kaum glaublichen Unkenntnis.

Ich gebe folgende Erklärung: Unter Massage versteht man
jene mechanische Heilmethode, welche den Zweck hat, durch me-
chanische Reize auf Muskeln und Nerven den Stoffwechsel günstig
zu beeinflussen. Diese Reize geschehen durch gewisse Manipula-
tionen, wie: Streichen, Kneten, Klopfen u. a. m.

Die Massage ist eine uralte Heilmethode. Schon viele Jahr-
hunderte vor Christi Geburt wurde sie in Verbindung mit Gym-
nastik von den Ägyptern, Indern und Chinesen in ihrer Wirkung
erkannt und allgemein angewandt.

In neuerer Zeit schien dagegen die Massage fast vergessen,
bis in den letzten Jahren ihre Anwendung aufs Neue von den
Ärzten empfohlen und ihr Erfolg, besonders auf chirurgischem
Gebiet, wissenschaftlich erprobt wurde.

Einer der verdienstvollsten Ärzte auf diesem Gebiet war
Dr. Meijer in Amsterdam. Er hat die heute zur Anwendung
kommenden Handgriffe systematisch geordnet und wissenschaftlich
eingeteilt. Dr. Meijer kann als der eigentliche Begründer der
rationalen Massage und Massagekuren gelten. Die ausgezeich-
neten Dienste, welche die Massage leistet, haben dazu geführt, daß
sie in allen chirurgischen Kliniken, Krankenhäusern, Kur- und
Kasernitäten längst eingebürgert ist. Wenn auch kein Universal-
mittel, ist sie, von geschultem Personal in richtiger Weise ange-
wandt, doch ein treffliches Heilmittel, ohne welches man sich die
erwähnten Anstalten heute gar nicht mehr denken kann.

Wirkung der Massage: Wenn man irgendeinen Teil
des Körpers in zentripetaler Richtung, nach dem Herzen zu, unter
Drücken streicht, so wird durch dieses Verfahren die Lymphe und
das venöse Blut rascher fortbewegt. Durch die Massage wird
die Lebensfähigkeit im ganzen Körper, aber besonders am massier-
ten Teil, verstärkt. Der mechanische Druck auf die Haut, Mus-
keln, Gefäße, Nerven und Eingeweide steigert die Zirkulation, die
Wärme, den Stoffwechsel, die Aufsaugung und Entleerung.

Fortgesetztes Massieren macht stark und verhindert die Ab-
magerung. Nicht nur als Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten,
die aus mangelnder Körperbewegung entstehen, sondern direkt als
Heilmittel gegen bestehende Krankheiten und eingetretene üble
Körperzustände hat sich die Massage bewährt, so namentlich zur

mechanischen Beförderung starker Massen, bei Verstopfungen,
ferner bei nicht entzündlichen strophulösen Ablagerungen, Blut-
ergüssen, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Muskelschwächen,
Lähmungen, sowie zur Nachbehandlung nach chirurgischen Ein-
griffen.

Die im allgemeinen benutzte Anwendungsweise besteht in
Streichen, Reiben, Kneten, Klopfen und Erschüttern. Jede Massage
hat mit Streichen zu beginnen und mit derselben Manipulation zu
enden.

Das Streichen dient zur Fortschaffung von Blut und
Lymphe von der Peripherie gegen das Zentrum unter gleich-
zeitiger Zerweichung etwaiger Blutgerinnsel und festgewordener
Erkältungsstellen. Das Reiben kommt da zur Anwendung, wo
es gilt, Entwicklung von Wärme herbeizuführen und krankhafte
Verklebungen von Lymphgefäßen sowie festgewachsene Hautnarben
allmählich und schonend zu lösen. Mit der Knetung befaßt
man ein gutes Mittel, um Muskelfasern zur Zusammenziehung
zu bringen und die Muskeln zu kräftigen, den Kreislauf des
Blutes in den Muskeln zu beschleunigen und dadurch den Stoff-
wechsel zu vermehren und einer Schwächung und Abmagerung
der Muskeln wirksam vorzubeugen. Das Klopfen übt einen
mechanischen Reiz auf Muskeln und Nerven aus. Besonders
werden die Nerven damit gereizt und zu einer höheren Tätigkeit
angereizt. Das Erschüttern übt eine dehnbende, drückende
Wirkung auf die weichen Gewebe des Körpers aus. Die Folge
davon ist eine Erhöhung des Blutdrucks und eine Reizung der
der Haut des Masseurs zugänglichen Nerven. Gleichzeitig tritt
eine Vermehrung des Kreislaufes in den Darm- und Lymphge-
fäßen ein.

Die Massage gehört in das Gebiet der Krankenpflege resp.
Krankenbehandlung und bedarf zur Ausübung einer theoretischen
und praktischen Ausbildung. Es gehört eine gewisse Übung
dazu, um die verschiedenen Handgriffe musterhaft und heilwir-
kend ausführen zu können. Um einen günstigen Erfolg als
Masseur zu erzielen, ist es aber nicht nur erforderlich, die er-
wähnte Übung und Handfertigkeit zu besitzen, sondern es ge-
hört auch ein Einblick in das Wesen des zu behandelnden Uebels.
Der Masseur muß die anatomischen Verhältnisse des betreffenden
Organes kennen und sich darüber klar sein, welche Art von Ver-
änderungen eintreten müssen, um eine Besserung herbeizuführen.
Er muß imstande sein, einen entsprechenden Massage-Heilplan zu
entwerfen. Eine jahrelange, mechanische Arbeit, ohne sinnge-
wisse, dem einzelnen Fall angepaßte Behandlung, kann unter
Umständen sogar mehr schaden als nützen.

Leider gibt es eine große Menge Massage- und Badepersonal,
welches in sogenannten Massage- und Bade-Lehrinstituten aus-
gebildet wurde, in denen es nur darauf ankommt, billige Arbeits-
kräfte zu haben und event. noch einige Hundert Mark Lehrgeld
einzusteden. Manchmal fehlt auch die rechte Lust und Liebe zur
Sache. Diese „Masseure“ bringen durch ihre Unkenntnis die
Massage in Mißkredit.

Vom Massage- und Badepersonal verlangt man vor allen
Dingen die nötige körperliche Beschaffenheit, verbunden mit ge-
sunder Konstitution und starker Kraftausdauer. Beim Masseur
sowie bei der Masseuse ist die rechte Beschaffenheit der Hände
von großer Bedeutung. Es müssen nicht zu magere, weiche, ge-
lenkige, mit guter Muskulatur versehene Hände sein; daß sie

warm, aber keinesfalls schweißig sind, ist eine Hauptbedingung. Wie schon erwähnt, muß der Massageur auch über ein gewisses Maß anatomischer Kenntnisse verfügen, wie Anatomie der Gelenke, Verlauf der Nerven, Muskeln und Sehnen usw.

Da die Massage hauptsächlich von Laienmassaguren ausgeführt wird, wäre es meines Erachtens als ein wünschenswertes Fortschritt zu begründen, wenn die Ausübung des Berufs als Massageur noch tiefer dem Gewerbegebiet unterstellt würde. Auf diese Weise würde wohl am ehesten mancherlei befristet, was die Massage und ihre Ausübung in Zukunft zu betreiben geeignet ist. Es ist dann der Massageur als solcher in bezug auf Fähigkeit und grundsätzliche Erkenntnis seines Berufes auszuweisen müßte, würden wohl bald diejenigen Elemente verschwinden, die dem Beruf heute noch so zum Nachteil sind.

Die mancherorts geübte Meinung, daß die Massage auch von den Ärzten auszuüben werden könnte, läßt sich, wie jeder-mann einleuchten wird, leicht widerlegen. Man denke nur daran, wie ein Arzt mit größerer Praxis die erforderliche Zeit aufnehmen muß für diese mehr stündige Arbeit, die ihm nach seiner Aus-bildung noch kaum zu geben bleibt. Und wenn der Arzt dazu be-reit wäre, wie viele Patienten wären wohl in der Lage, den Arzt für diese sehr zeitaufwendige Arbeit honorargemäß zu hono-rieren? Das allgemeine Urteil ist, daß für die Ausübung der Massage ein gebildetes und gut ausgebildetes Berufspersonal das ge-eignete ist.

Nur zu wünschen, die sich dem Massageberuf widmen wollen, müßten sich noch ein wenig mehr mit dem, was sich bei verhande-ten, gut in Eigenschaften und allem auch viel Zeit und Mühe zu diesem Zweck aufzuwenden, mancherorts Übergang für solche vorhanden sein müßte. Aber sich nur durch vornehmliche Aussicht eines Lebens nicht zu abhängigen Verhältnissen stellen, sollte ent-schieden von dem Beruf zu bleiben, da es für einen solchen Entschluß und große Schwereigkeiten mit

Die Groß-Berliner Kranken- und Pflegeanstalten im Jahre 1916.

Nirgends trifft das Wort „Stillstand bedeutet Rückschlag“ mehr zu, wie auf der Wartebank in den Straßen und Höfen. Ein Weg auf die Wartebänke unserer Seiten weisen, weder unermüdeten Wartenden in jedem einzelnen Be-trieb, es während des vergangenen Jahres bedurft, um den Aufenthalt auf der Höhe des Fortschritts zu stellen. Wieder nur der Wunsch, das einzige Phänomen in der Erscheinungen ist: Um so erfreulicher ist es dann, daß trotz alledem nicht nur der Bestand gewahrt, sondern auch noch eine geringe Zu-nahme verzeichnet werden konnte. Schließen wir das Jahr 1915 mit 47 Mitgliedern ab, so können wir beim Anbruch des letzten Jahres 196 Mitglieder haben.

In den Anstalten ist fast durchweg eine keine Er-höhung der Mitgliederzahlen zu verzeichnen. Nur in einem Vor-ortskrankenhaus haben wir die letzten wenigen Mitglieder auch noch verloren. Dafür hat die Mitgliederzahl im Charlotten-burger Krankenhaus einen erfreulichen Aufschwung genommen. Hier hatten wir am Anfang des Jahres nur noch 13 Mitglieder, während wir am Schluß desselben deren 58 zählen konnten. Charlottenburg steht auch, was die Zahl der Aufnahmen anbe-trifft, an erster Stelle; wurden doch im Laufe des Jahres nicht weniger wie 111 neue Mitglieder hier aufgenommen. Dann folgt die Anzahl Aufnahmen mit 76 und das Rudolf Vir-schow-Krankenhaus mit 75 Neuaufnahmen im Jahre. Dem schließt sich das Krankenhaus am Friedrichshagen mit 54 Aufnahmen an. Während aber den 76 Aufnahmen in Auf-garten 166 Austritte gegenüberliegen und der Mitgliederstand demzufolge von 171 auf 132 zurückgegangen ist, haben den 75 Aufnahmen im Rudolf Virchow-Krankenhaus nur 64 Austritte gegenüber, so daß eine geringe Zunahme von 45 auf 52 Mit-glieder zu verzeichnen ist. Am einträglichsten waren die Verhält-nisse im Krankenhaus am Friedrichshagen. Hier hatten wir 40 Austritte zu verzeichnen, und da 54 Neuaufnahmen gemacht wur-den, erhöhte sich die Mitgliederzahl von 59 auf 73.

Wie stark die Fluktuation besonders jetzt während der Kriegszeit in den Anstalten ist, wird am besten dadurch dokumen-tiert, daß die Deputation der städtischen Krankenanstalten Berlin die Berechtigung unserer Beschwerde anerkennen mußte, wonach die Arbeiterräte in den Anstalten vielfach bestanden während

des Krieges nicht gewählt werden konnten, weil die Beschäftigten die Vorbedingungen für die Wahl zum Arbeiterausschuß nicht erfüllen! Die Deputation beantragte deshalb beim Magistrat, für die Dauer des Krieges das passive Wahlrecht nur an ein Lebensalter von 21 statt 25 Jahren und an eine Beschäftigungszeit in demselben Betriebe von 1 Jahre statt 2 Jahren zu knüpfen.

Wieder hatten wir auch, wie schon im vorhergehenden Jahre, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen die weit über das notwendige Maß hinaus gehenden Kosterverpflichtungen innerhalb der Anstalten anzukämpfen. Hier hat sich in besonders unheimlicher Weise die Anzahl Subskripten vermeh-ert, wo die Verhältnisse sich derart zuspitzten, daß die Kollegen sich parallel dazu, die Verneinung der Nahrungsaufnahme in Aussicht zu stellen.

Weder hat uns das vergangene Jahr nicht die erhoffte Er-lösung der Teuerungszulagen gebracht:

Die Arbeiter und Handwerker in den Berliner An-stalten haben allerdings die Erhöhungen der allgemeinen Teue-rungszulagen erhalten. Das ist für uns aber hat man ihnen noch nichts gewährt, während in allen anderen Berliner Betrieben neben der allgemeinen Teuerungszulage noch sogenannte Son-derzulagen gewährt werden. Während in einzelnen Betrieben Zulagen, wie in Nr. 1 der „G. Wirtschaft“ ersichtlich nachge-wiesen, zum Beispiel von der Stadt ab, die Handwerker bis 1200 Mk., die Arbeiter 58 50 bis 6125 Mk. Teuerungszulagen erhalten, müssen bei den Arbeiter der Arbeiter und Handwerker der 5. und 6. Klasse im Jahre mit den Zulagen der allgemeinen Zulagen von 25 Mk. für Werkleute und 5 Mk. für jedes Kind Zulagen. Dem in Anrechnung befindlichen befristeten Personal wird jedoch von 1. Juli ab eine Teuerungszulage von 12 Mk. für Werkleute mit ihrem Kind, 18 Mk. für 2 Kindern, 24 Mk. für 3 Kindern, 26 Mk. für 4 Kindern und 34 Mk. für 5 Kindern gewährt. Das gesamte übrige Personal hat seit dem 1. Oktober 1915 keine Erhöhung der Zulagen erhalten. Ob diese Zulagen mit Wirkung von der ab 1. Dezember 1916 ge-währten Erhöhung der Teuerungszulagen etwas erhöht oder ob sie wieder leer ausgehen werden, das erscheint sich vorläufig noch unklar. Darüber schreiben noch Erwägungen und Entscheidungen. Die Kostenträger haben sie jedenfalls mit keinem Wort erwähnt.

Es lebt uns denn auch im neuen Jahre nichts weiter übrig, als den alten Kampf von neuem aufzunehmen und unermüdet dafür zu wirken, daß die Verhältnisse sich nicht noch weiter ver-schlechtern und die Beschäftigten das erhalten, worauf sie in der letzten Jahren Zeit und auf Grund ihrer Verantwortungsvollen ausgeübten Tätigkeit unermüdet mühen und abgeben können. Dazu aber ist es notwendig, in unermüdeter Weise in der Anteilnahme fortzuführen, daß alle die Kunden, die durch die Ein-gehaltung und die ständige Personalbeschäftigung werden, sofort wieder auszufüllen und durch neue Mitglieder ersetzt werden, und daß, erlischt diejenigen, die immer noch unermüdet feierlich stehen, bezeichnen können, daß die große Bedeutung sind, daß uns bei der Schaffung besserer und würdigerer Verhältnisse im Wege steht. M. Friedrich.

Aus unserer Bewegung.

Berlin. (Krankenhaus Moabit und Rudolf Virchow-Krankenhaus). In einer unermüdeten gemeinsamen Verhandlung beauftragte sich das Personal der beiden Anstalten am 19. Januar d. J. mit der Zurückführung der in den städtischen Kranken-anstalten beschäftigten Arbeiter, Handwerker und Anstalten bei der Gewährung der Lohn- und Teuerungszulagen. „Kollektiv Friedrichshagen über den derzeitigen Stand der Teue-rungszulagen in den städtischen Betrieben und über die auf-fallenden Unterschiede im, der bei der Gewährung von Lohn- und Teuerungszulagen zwischen Arbeitern anderer Betriebe und denen der Anstalten gemacht wurde. Die neue Aktion, die im Auftrage der Vertrauensleute und der Arbeiterräte von der Organisationsleitung unternommen werden ist, fand die Zu-stimmung der Versammlung, in der sehr energisch gegen die Zurückführung der Beschäftigten Protest erhoben wurde. Sodann wurden von den Mitgliedern aus dem Krankenhaus Moabit Vor-schläge für die Wahl zum Arbeiterausschuß gemacht. Es zeigte sich, daß es auch unter dem neuen Wahlmodus sehr schwer ist, 5 Mitglieder und 5 Erfolgsmittler für den Arbeiterausschuß auf dem Kreise der Beschäftigten herauszufinden.

Berlin. (Urbanfrankenhaus.) Nach langer Zeit war es uns wieder einmal möglich, im Urbanfrankenhaus kurz hintereinander zwei stark besuchte Versammlungen abzuhalten. Die während der Striegasse ganz erheblich verschlechterten Arbeits- und Wohnverhältnisse haben bei dem Personal allgemeine Empörung hervorgerufen. Nach Darstellung der Kollegenliste ist das Wohlstand im Leben ganz abgeschafft worden, das Mittagessen ist knapp und die Kartoffeln und das Brot reichen nicht zu; die Arbeitszeit jedoch ist verlängert worden. So haben die Pfleger eine Arbeitszeit von 7 Uhr morgens, ja, oft werden sie schon um 6 Uhr geweckt, bis 8 Uhr abends, genommen, nachdem Aufnahmen, so müssen sie auch in der Nacht noch einige Stunden arbeiten. In der nächsten ist eine Arbeitszeit von 1/2 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Nach dieser offiziellen Arbeitszeit werden einfach Überstunden verlangt, die aber nicht bezahlt werden. Die Wärterinnen werden vielfach als Stationsmädchen eingesetzt und arbeiten für deren Gehalt. Den Hausmädchen werden die Arbeiten der Hausfrauen übertragen; sie müssen deren volle Arbeit leisten, bekommen aber lediglich den Lohn der Hausmädchen. Alle Beschwerden dagegen und auch der vor kurzem von der Deputation der ärztlichen Studentenvertreter geübte Protest, wendend weiblichen Personen, die während der Striegasse als Ersatz für männliche Bedienstete eingesetzt wurden, wenn sie den vollen Lohn des männlichen Stelleninhabers verrichten, auch der Lohn der betreffenden Stelle nach der Lohnordnung gezahlt werden soll, im anderen Falle der Lohn der entsprechenden weiblichen Angehörigen, ist nicht nur durch eine von der Deputation eingehende Stellenzulage, haben deren nichts ändern können. Die Deputation werden schließlich damit beantwortet, daß je tieferen, denen es nicht paßt, gehen können. Einige aus dem Studentenrat, Antragsbuch anstehende Kollegen werden darauf hin, daß das Personal durch seine diesjährige Teilnahme an der Organisation der Organisation des Sanitätspersonals mit 2000 an den Gehaltslisten trägt und allen ein aus schließliches Bild von dem Leben des dortigen Arbeiterauschusses. Das Personal ist unter dem Namen der Arbeiterauschusses kein Eintritt zur Teilnahme an der Organisation der Arbeiterauschusses Berlin der Verbands, an die Dichten des Arbeiterauschusses haben ein Gehalt um Lohn eines Arbeiterauschusses zu zahlen, da dieser nicht mehr ableistungsfähig ist, und das Personal, auch aus diesem Grunde bei der Sitzung der Arbeiterauschusses mit der Deputation der Arbeiterauschusses nicht vertreten war. Wie wir erfahren, ist während der 11. des Arbeiterauschusses angeordnet worden. Den Parteivorsitzenden der Organisation hat man einer gewissen Höhe möge einlassen. Glaubt die Deputation nicht, dem Personal abhelfen zu können?

Berlin. (Subjurgarten.) Die Versammlung am 11. Januar 1916 hat sich zum Zweck der Darstellung des Personals bei der Organisation der Lohn- und Teuerungszulagen und mit der Sitzung der Kommissionen und der Arbeiterauschusses, die in der neuen Sitzung an die Deputation beschlossen werden für. Zudem verlas Mitglied der Anwesen der Deputation, die auf die am 15. November abgegebene Erklärung des Personals bei der Arbeiterauschusses eingelaufen ist und die folgenden Wortlaut hat:

„Subjurgarten, den 29. November 1916.
 „Zum Schreiben vom 18. November 1916.“

Die Beförderung erfolgt genau nach den bundesrätlich gezeichneten Bestimmungen und den Anordnungen des Magistrats. Die aus von der Einkaufskommission des Magistrats übernommenen Lebensmittel müssen verbraucht werden, wie sie sind. Bemerkung: auch vom Personal besonders das Torraemische, unter welches „Waden“ gemischt ist. Besonders schmacht ist dieses Gemüse allerdings nicht, trotzdem es in der Küche sorgfältig vorbereitet und reichlich lange gekocht wird. Auch ein Teil des älteren des eben darüber überweisen Kadobit läßt zu wünschen übrig. Durch längeres Stehen sind ganz kleine Waden (Katerlarven) hineingekommen. Bei der jetzt ersten Lage für alle Lebensmittel muß das Kadobit mitverbraucht werden. Es wird solange vorher gewaschen, bis es völlig sauber ist und wird dann verkauft. Wir haben schon seit längerer Zeit die Einrichtung getroffen, daß dieses Kadobit dem Personal nicht mehr geboten wird. Ein wirksamer Lebensmittelmarkt kann angesichts der allgemeinen Notlage auf dem Lebensmittelmarkt und im Verlaufe zu der Lage der Zivilbevölkerung nicht anerkannt werden. Wie die Lebensmittel zu bewerten ist, dafür ist auch der Umstand bedeutend, daß verheiratete Pfleger, die früher auf ihren dringenden Wunsch für die Zeit des Nachwachstums aus der Beförderung ausgeschrieben, jetzt sich wieder hier beförderung lassen.

Es war für die Betroffenen sehr interessant, zu erfahren, daß ihre Beförderung genau nach den bundesrätlich gezeichneten Bestimmungen erfolgt, und daß es anscheinend auch zu diesen Bestimmungen gehört, daß ihnen Kadobit mit „ganz kleinen Waden“

vorgelegt werden. Trotzdem aber nach Meinung der Direktion die überwiegen Lebensmittel verbraucht werden müssen — und somit muß auch das Kadobit verbraucht werden — hat die Direktion die Einrichtung getroffen, daß dieses Kadobit dem Personal nicht mehr geboten wird. In der Versammlung wurde die Frage aufgeworfen, ob nun wohl der 1. oder der 2. Tisch als Verbraucher dieser wenig appetitlichen Speise in Frage kommen wird? Die Meinung der Direktion auf die Nachwachspfleger, die auf eigenen Wunsch Verpflegung in der Infanterie erhalten, wurde als völlig dazugehörig treffend bezeichnet. Es handelt sich hierbei im ganzen um 3 Pfleger, von denen der eine schlecht zu Fuß ist und aus dem Grunde zum Evakuieren nicht nach Hause gehen kann, während die beiden anderen erst während der Striegasse eintrafen sind und um der schlechten Bezahlung willen — verheiratete Pfleger erhalten bekanntlich einen Anwartslohn von 55 Mk. und 10 Mk. Kriegszulage monatlich — mit der Anwartslohn nicht nehmen müssen. Weiter wurde berichtet, daß die Erklärung und ihre Veröffentlichung im „Vorwärts“ und in der „Sanitätskarte“ den Erfolg gehabt hat, daß die Deputation eine Kommission nach Subjurgarten sandte, die an Ort und Stelle die Verhältnisse des Evakuieren prüfen sollte. Die Kommission erließ eine Überweisung in der Infanterie und hielt nach Anpreisung der Mängel im Leben der Direktion und des Vorliegenden des Arbeiterauschusses, des Kollegen Mübe, eine Sitzung ab. Die Beschwerden des Personals wurden von den Deputationsmitgliedern eingehend geprüft und in ihrem wesentlichen Teil als begründet anerkannt. Vor allen Dingen wurde festgestellt, daß es nicht im Sinne der Deputation ist, wenn unter den heutigen Verhältnissen noch Erparnisse bei der Personalbeschaffung gemacht werden. Um dem Personal die Möglichkeit der Mitwirkung bei der Aufstellung des Speisegerätes zu geben, wurde eine Personal-Kommission ernannt, die allmählich gemeinsam mit der Deputation den Speisegerät aufstellen soll. Die bisherige Tätigkeit dieser Personal-Kommission ist allerdings nicht zu erkennen, wie sich dies unsere Stellen und wohl auch die Mitglieder der Deputation verhalten haben. Anmerkung hat die Deputation hier gemacht, daß sie den Willen hat, hier zu helfen, und sie wird schließlich auch die Macht haben, ihren Willen durchzusetzen.

Rundschau.

Turnspiele in der Amputiertenbehandlung. Während die Lebensfähigkeit nennlich mehrens über die durch die vielen Amputierten infolge des Krieges leider notwendig gewordene Prothetik aufzuklärt ist, hört man im allgemeinen wenig über die Behandlung des Stumpfes. Und doch ist diese Behandlung eigentlich grundlegend für die weiteren Möglichkeiten des Amputierten, da nur eine sorgfältige und adäquate Stumpfbehandlung die Prothese festsetzen zu einem vorteilhaft des Invaliden machen kann. Darum verdienen die außerordentlich interessanten Mitteilungen, die der Cheforst der Nachbehandlungsanstalt des Königl. Ungarischen Invalidenvereins in Budapest, Universitätsdozent Dr. Bela Tollner, im nächsten Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift über die Behandlung der Amputationsstümpfe macht, weitere Verbreitung. Das von Dr. Tollner geleitete Institut beschäftigt sich hauptsächlich mit der Aufgabe, die Stümpfe der Amputierten zur Bewegung und zum Tragen der Prothese geeignet zu machen. Dies geschieht sowohl durch chirurgische wie durch physio-mechanische Methoden. Den Laien interessieren vor allem die mechanischen Übungen, die ihrer Einfachheit halber überall Anwendung finden können. Diese ganze Behandlung ist notwendig, um die pathologischen Veränderungen, denen die meisten Stümpfe während der Heilungszeit unterworfen sind, so zu beheben, daß sie die Prothese zu tragen und zu dirigieren vermögen. Diese pathologischen Veränderungen treten hauptsächlich in drei Formen auf: als Muskelschwund, der eine Folge der Unfähigkeit der Stümpfe durch viele Wochen nach der Amputation ist, zweitens die Schrumpfung und Versteifung der Nachbargelenke des Stumpfes und drittens auch kleinere auftretende Wunden am Stumpf, gegen die meist Lichtbehandlung angewandt wird. Die Stumpfbehandlung erfolgt in zwei Abschnitten, die sich als Behandlung des Stumpfes bis zum erstmaligen Anlegen der Arbeitsprothese und als Übungszeit mit der Prothese charakterisieren lassen. In der ersten Behandlungsperiode, die im Durchschnitt drei bis vier Wochen in Anspruch nimmt, gilt es, den Stumpf für den künftigen Gebrauch zu kräftigen und ihn wieder vollkommen beweglich zu machen. Dies geschieht durch Massage zur Hebung des Muskelschwundes und durch verschiedene Widerstandübungen im Turnsaal zur Kräftigung der Stumpf- und Muskulatur und Steigerung der Muskelelastizität und Gelenkbeweglichkeit. Darauf wird die Arbeitsprothese angelegt, und nun erfolgen die äußerst praktischen, für diesen Zweck besonders berechneten Turnspiele, die den Amputierten im geschickten Gebrauch der Prothese üben, körperliche und seelische Unsicherheit sowie andere Gem-

mungen beseitigen und den Stumpf an die Prothese gewöhnen sollen. Vor allem sind hier die Gehübungen zu nennen. Sie werden zuerst auf ebenem Gelände vorgenommen, hierauf auf schwierigerem Boden, wozu sich am besten frisch geaderetes Erdreich eignet. Die nächste Steigerung besteht im Ueberschreiten von Hindernissen. Das einfachste dieser Hindernisse hat die Gestalt eines vier Meter langen und 1,10 Meter breiten Laufbrettes, auf dem fünf gleichmäßig hohe Lattenbretter quer befestigt sind. Die Entfernung dieser Bretter ist ebenfalls gleichmäßig und entspricht der durchschnittlichen Schrittlänge der Amputierten. Damit der Amputierte nicht stolpern und fallen kann, sind die Hindernisslatten in Scherenform beweglich, so daß sie beim Anstoßen keinen Widerstand leisten, sondern umklappen. Komplizierter ist die ungleichmäßige Hindernisebene: ein Laufbrett mit Hindernisslatten in verschiedenen Höhen und verschiedenen Abständen. Eine andere Übung wird auf welligem Bretterboden vorgenommen, eine andere auf einem mit Stufen versehenen Gerüst. Den breitesten Raum aber nehmen die Turnspiele ein, die nicht nur rein körperlich nützlich sind, sondern auch seelisch gute Wirkung auslösen, indem sie für angelegte Stimmung der Lebenden sorgen. Hier ist das Wetzen zu nennen, bei dem die ertaunlichsten Erfolge erzielt wurden, so daß man zwei an beiden Unterschenkeln amputierte Soldaten in der Ruderschier Hebungsanstalt geradezu als Schwellläufer bezeichnen konnte. Kräftigend wirkt das Spiel mit dem Stoßball, bei dem die Teilnehmer einen in der Mitte ihres Kreises stehenden Holzdreifuß mit dem Stoßball umwerfen müssen. Der Ball darf nur mit der Prothese geschleudert werden. Bei dem Ausweichspiel müssen verschiedene Positionen geschickt umgangen werden, was den Prothesenträger für das Ausweichen im lebhaften Straßengebiet vorbereitet. Endlich sei noch das Ringen um den kurzen Stab genannt, das darum sehr vorteilhaft ist, weil beim Ringen der Amputierte sich mit ganzer Kraft seine Beine stützen muß.

Weitere Ausbreitung der Tuberkulose durch den Krieg. Der Bekämpfung der Tuberkulose ist in den letzten Jahrzehnten ziemlich Aufmerksamkeit geschenkt worden. Es ist auch der Erfolg zu verzeichnen, daß die Sterblichkeit an dieser Volkspeude stark zurückgegangen ist. Im Jahre 1916 starben in Deutschland Meide von 10000 Personen, noch 18,93 an Tuberkulose. Im Jahre 1913 waren es nur noch 15,34. Besonders erfolgreich war die Bekämpfung der Krankheit bei Personen im höheren Lebensalter. Der Krieg hat aber auch hier eine Wendung gebracht. Wegen auch noch keine Ziffern darüber vor, so zeigen doch alle Beobachtungen, daß die Krankheit vermehrte Opfer dahinkraft. Der gesteigerten Gefahr sind jedoch nicht nur die Anstaltsinhaber ausgesetzt, sondern die dabeiangehörigen mangelhaft ernährten Personen, namentlich die Frauen und Kinder. Bei den Kriegsteilnehmern führt die Erschöpfung, Ermüdung und erhöhte Ansteckungsgefahr leicht zu tuberkulösen Erkrankungen. Beispielsweise wurden von den 1228 Lungentranken, die sich in der Leipziger Heilstätte bei Adorf befanden, 294, also etwa ein Viertel, zum Heeresdienst eingezogen. Ein Teil von ihnen ist sicher eine dauernde Ansteckungsquelle für ihre Umgebung, namentlich bei den meist mangelhaften Wohnungsverhältnissen der Krieger. Den Dabeiangehörigen fehlen die kräftigsten Nahrungsmittel, wie: Milch, Eier usw., die in der Heilbehandlung eine so große Bedeutung haben. Es haben denn auch Bemühungen ergriffen, der Weiterverbreitung der Krankheit entgegen zu arbeiten. Die deutsche Heeresverwaltung will allen Unteroffizieren und Mannschaften, die im Armeekorps an Tuberkulose erkranken, ohne Rücksicht auf den Grund ihrer Erkrankung, zunächst ein Heilverfahren in einer Lungeneinrichtung oder dergleichen gewähren, und über ihre Entlassung erst später entscheiden. Zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Sonderanstalten und zweckmäßigen Verteilung der Kranken auf die einzelnen Lazarette wurden eigene Anweisungen erteilt. Die Zahl der Lungentranken Soldaten, die einem Heilverfahren unterzogen wurden, beträgt zurzeit etwa 8000. Die Fürsorge für die aus dem Heeresdienst entlassenen Soldaten und die Dabeiangehörigen hat das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose übernommen. Diese hat Leitfäden aufgestellt, die den Fürsorgestellen für Lungentranke übermitteln worden sind. Danach ist in eine möglichst frühzeitige Ermittlung der Fürsorgeverhältnisse der von der Heeresverwaltung als tuberkulös überwiesenen Aramen einzutreten. Im übrigen hat das Zentralkomitee seine Hilfsmittel vermehrt. Die Zahl der Auskunfts- und Fürsorgestellen für Lungentranke beträgt jetzt 1145, ungeachtet der 604 bawischen Tuberkulosenausstüfte, die 154 thüringischen Hilfsfürsorgestellen, die 83 bayerischen Beratungsstellen und zahlreichen Tuberkulosenausstüfte im Königreich Sachsen. Die Zahl der Heilstätten für Erwachsene beträgt jetzt 161 mit 16083 Betten, so daß bei einer durchschnittlichen dreimonatlichen Kurdauer 64332 Kranke jährlich aufgenommen werden können. Das Reich hat seinen Zuschuß an das Komitee auf jährlich 110 000

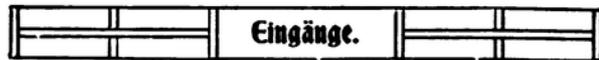
Mark erhöht. Das beste Hilfsmittel wäre natürlich ein baldiger, den Volkswohlstand hebender Friede.

Im Reichshaushaltsausschuß gab Staatssekretär Helfferich am 20. Oktober 1916 folgende Zahlen über die Sterblichkeit der Bevölkerung in Städten mit 15 000 Einwohnern und darüber während des Krieges. Es starben:

Im Jahre 1911 1912 1913 1914 1915 1916 (1. Halbj.)
auf 1000 Lebende 16,3 14,6 14,0 16,1 19,7 17,0.
Militärpersonen sind in diesen Zahlen einbegriffen. Der Prozentsatz der gestorbenen Säuglinge unter sämtlichen Sterbefällen beträgt 29,7 (1911), 24,6 (1912), 24,8 (1913), 22,7 (1914), 13,4 (1915), 16,5 (1916).

Verpflegung von erholungsbedürftigen Krankenpflegerinnen in der Schweiz. Aus dem soeben herausgegebenen Bericht des Komitees für Verpflegung erholungsbedürftiger Krankenpflegerinnen der kriegsführenden Länder geht hervor, daß die Schweiz 1100 Pflegerinnen Gastfreundschaft gewährte. Auf einem seinerzeit von einem Hotelier ausgesandten Aufruf gingen binnen kurzem 245 Anmeldungen ein. Der Mindestaufenthalt, der vollkommen unentgeltlich gewährt wird, wurde auf drei Wochen berechnet. Außerdem wird den Pflegerinnen freie Fahrt von und nach der Schweizer Grenze gewährt. Die größte Zahl von Schweizerinnen schickte Frankreich, nämlich 840, mit 24 420 Verpflegungstagen. Aus Deutschland und Oesterreich kamen zusammen nur 215, da offenbar die Organisationen der beiden Länder einige Schwierigkeiten machten.

An der Unterrichtsanstalt für Staatsarzneikunde der Mgl. Universität zu Berlin, Hannoverstr. 6 (Direktor: Geheimrat Prof. Dr. Strahlmann), ist eine Röntgenabteilung unter Leitung von Dr. G. Fuchs eingerichtet worden, die für gerichtlich-medizinische Untersuchungen und Begutachtungen bestimmt ist. Die Abteilung steht allen als gerichtliche Sachverständige tätigen Ärzten für die genannten Zwecke zur Verfügung.



Einfache medico-mechanische Apparate zur Selbstherstellung für Lazarette, Krankenhäuser und Landpraxis. Von Dr. F. J. v. d. B. Preis 1,50 Mk.

Eine Hauptfrage der Lazarettbehandlung bildet die Behandlung der vielen Gelenkverletzungen, Muskelkontrakturen und Atrophien. Wenn die Vorbereitung auch in dieser Beziehung die beste Behandlung ist, auf die von vornherein durch möglichst baldige Bewegungen, durch Anwendung von Schienen und Extensionsverbänden mit Stellungsaenderung usw. des größten Gewicht gelegt werden muß, so bleibt doch nach Abschluß der eigentlichen Wundbehandlung noch recht viel zu tun übrig durch Bäder, Heißluft, Massage, Elektrizität und medico-mechanische Übungen. Die Lazarette in größeren Städten mit wohlgeordneten Kliniken, ausgestattet mit den neuesten Lazarett-Apparaten usw. sind in dieser Beziehung in günstiger Lage — nicht so die Lazarette in kleineren Orten. Die von vielen Seiten in dankenswerter Weise gegebene Anregung, die kostspieligen medico-mechanischen Apparate der Fabriken durch einfache zu ersetzen, machte ihn der Verfasser zunutze und begann medico-mechanische Übungen an Barren, Leitern, als Stabübungen usw. Er nahm ferner das obliegende alte Fahrrad, eine alte Nähmaschine und Futterdeckende Maschine zu Hilfe und versuchte mit selbstverfertigten einfachen Pendelapparaten nach Arntenbergschen Ideen. Nach und nach brachten neue Bedürfnisse neue Gedanken und Entwürfe. Mit einfachen Mitteln, zum Teil aus einheimischem Material, wurden Apparate angefertigt, so daß im Laufe der Zeit mit ganz geringen Kosten eine ziemlich reichhaltige Sammlung medico-mechanischer Apparate, die, zwar einfach in ihrer Art, vollständig genügen für alle einschlägigen passiven und aktiven Bewegungs- und Kräfteübungen. In der vorliegenden Schrift sind die Apparate im einzelnen angeführt und an der Hand von klaren instruktiven Zeichnungen beschrieben. Das Schriftchen soll keine wissenschaftliche Abhandlung über medico-mechanische Apparate sein, sondern soll dazu dienen, zu zeigen, mit welchen einfachen Mitteln medico-mechanische Apparate, soweit sie für ein Reserve-Lazarett dringendes Bedürfnis sind, ohne erhebliche Kosten hergestellt werden können. Die interessante Schrift wird von jedem Arzt, der in einem kleineren Lazarett, Krankenhaus oder in der Landpraxis wirkt, mit Interesse gelesen werden, wird doch vom Verfasser in überzeugender Weise dargetan, daß es möglich ist, mit einfachen, leicht zu beschaffenden billigen Mitteln die Frage der dringend notwendigen Medico-Mechanik und Heilgymnastik in jedem Lazarett zu lösen; zweifellos hat er ein brauchbares Mittel im Kampfe gegen die üblen Folgen der Kriegsbeschädigungen geschaffen.